

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1882

15 (18.1.1882)

Beilage zu Nr. 15 der Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 18. Januar 1882.

Mittheilungen über das badische Veterinärwesen aus den Jahren 1874—1880.

(Schluß.)

Die Maul- und Klauenseuche ist seit 1874 stets seltener geworden; 1879 schien sie nahezu erloschen zu sein und 1880 war das Land bis zum September seuchefrei. Von da ab trat die Seuche bis zum Schlusse des Jahres in 80 Gemeinden, 441 Gehöften an 2188 Rindern und 44 Schweinen auf. Die stärksten Verheerungen kamen jeweils im Monat März vor. Auch auf Menschen übertrug sich zuweilen die Seuche, namentlich auf Kinder durch den Genuß roher Milch. Die Desinfektion der für den Viehtransport bestimmten Eisenbahn-Wagen hat die Verbreitung der Seuche wesentlich beschränkt. Baden ist bekanntlich mit dieser Maßregel allen andern Staaten vorangegangen.

Die Lungenseuche hat erheblich abgenommen. In der Berichtsperiode sind von 10,000 Stück Rindern nur 1,88 davon ergriffen worden. Es ist dies einer der schönsten Erfolge der Veterinärpolizei.

Rinderpest-Fälle kamen keine vor. Auch die Räude unter den Pferden war höchst selten. Dagegen verursachte die Rothlauf-Krankheit unter den Schweinen einen Schaden, den der Verfasser auf jährlich 120,000 Mark veranschlagt. Im Jahre 1878, wo Ueberschwemmungen und eine schlechte Kartoffelzusammensetzung, erkrankten 7503, im Jahre 1880 3681 Schweine, wovon 487 genesen, 2178 geschlachtet worden und 1016 umgekommen sind.

Nachdem der Verfasser noch die Thierseuchen, welche gewöhnlich keine Veranlassung zu polizeilichem Einschreiten geben, aufgezählt, geht derselbe auf die Gesundheitspolizei über und bringt unter dem zunächst der Fleischbeschau gewidmeten Abschnitt interessante Mittheilungen. Nach den Berichten der Fleischbeschauer wurden im Jahre 1880 17,449 Ochsen, 95,605 Rinder, Färsen und Kühe, 131,597 Kälber, 107,179 Schweine, 14,970 Schafe und 5209 Ziegen, zusammen 372,000 Stück geschlachtet. Davon wurden 617 ganze Schlachttiere und 2897 Theile von Schlachttieren beauftragt, als gesundheitsgefährlich beschlagnahmt und beseitigt. Die Trichinenkrankheit ist nur in Karlsruhe, Mannheim, Baden, Heidelberg, Ronfanz, Freiburg, Offenburg und Eberbach ausgebreitet worden. Sie erstreckte sich vorzugsweise auf geräucherter amerikanisches Fleisch. In Mannheim fanden sich 1879 unter 3449 solcher Fleischstücke 64 und 1880 unter 681 15 mit Trichinen befallene, in Karlsruhe unter 124 nur 1.

Den jährlichen Fleischverbrauch berechnet der Verfasser auf den Kopf in den sechs größten Städten des Landes für das Jahr 1876—80 auf 66 Kilogr., für die ländliche Bevölkerung auf 14,21 Kilogr. Eine graphische Darstellung des auf den Kopf der Bevölkerung berechneten Fleischverbrauchs in den Jahren 1832 bis 1879, ferner die Fleischpreise von 1859 bis 1879 und der Schlachtviehpreise von 1866 bis 1879 enthält Tafel XI. Darnach ist innerhalb 20 Jahren — vom Jahre 1859 bis 1879 — der Preis des Ochsenfleisches von 42 auf 68 Pf., der Preis des Rindfleisches von 35 auf 59 Pf. gestiegen. Daß trotz dieser sehr erheblichen Preissteigerung der Fleischkonsum eine erhöhte Ausdehnung gewann, ist ein beredtes Zeugniß dafür, daß einerseits die Werthe überhaupt auch jene des Arbeitslohns, entsprechend in die Höhe gegangen und andererseits die Lebensverhältnisse nicht, wie man so häufig klagen hört, schlechter, sondern entschieden besser geworden sind.

Es kommt nämlich auf den Kopf der Bevölkerung ein Fleischverbrauch (von Ochsen, Rindern, Kühen)

im 3. Jahrzehnt von . . .	8,8 Kilogr.
im 4. " " " " " " " " " "	9,3 " "
im 5. " " " " " " " " " "	9,7 " "
im 6. " " " " " " " " " "	11,6 " "
im 7. " " " " " " " " " "	12,4 " "

Weit mehr als der Brodverbrauch ist der Verbrauch an Fleisch ein Messer für die Verbesserung oder Verschlechterung der volks-

wirtschaftlichen Zustände. Die fortschreitende Verallgemeinerung von Gemüsen und Einrichtungen, welche vor einem halben Jahrhundert nur der besser situirten Klasse der bürgerlichen Gesellschaft zugänglich waren, schließen sich dem Zeugniß, welches der erhöhte Fleischverbrauch für die Verbesserung ablegt, an. Wo früher der Lichtplan oder ein trübes Repül-Licht flackerte, da erhellte jetzt die Erdlampe mit ihrem ausgiebigen Lichte die Räume (von Gas nicht zu reden) und ermöglicht die Ausführung von Arbeiten, die bei der früheren Beleuchtungsweise gar nicht vorgenommen werden konnten. Kaffee ist fast überall an die Stelle der Morgensuppe getreten, die früher weiß getünchten Zimmerwände sind mit Tapeten überzogen, die Einrichtung der Wohn- und Schlafstätten ist eine komfortablere geworden, der Genuß von Wein, Bier &c., früher von dem Handwerker auf die Sonn- und Feiertage beschränkt, hat sich erweitert, Vergnügungs- und Geschäftsreisen bringen Abwechslung in das Leben des Städters, wie der Landbewohner u. s. w.

Mit den vermehrten Gemüsen hat sich aber auch die Gesundheit gesteigert, zu deren voller Befriedigung allerdings die Mittel nicht immer vorhanden sind. Wollte man aber hieraus den Schluß auf ein allgemeines Zurückgehen des Wohlstandes ziehen, so wäre derselbe nicht gerechtfertigt.

Denn uns hierüber in weiteren Betrachtungen zu verlieren, verfolgen wir den Inhalt der Hygienischen Schrift, aus deren Kapitel über das Abdeckerwesen wir ersehen, daß von 1874/79 durchschnittlich jährlich 5029 Thiere nach den Wasenplätzen verbracht worden sind. Unter 1000 solcher Thiere befanden sich 354 Pferde, 295 Schweine, 182 Rinder, 25 Schaafe, 24 Ziegen und 120 Hunde. Die Aufzeichnungen über die Todesfälle in Tafel XII. bieten ein werthvolles Material für das Vieh-Ver sicherungswesen.

Das Kapitel über die Sittenpolizei erwähnt die Maßregeln zur Verhütung von Thierquälereien (wegen solcher sind 1874/80 1093 Verurtheilungen, darunter 119 Freiheitsstrafen, erfolgt), die Bildung und Thätigkeit der Thierschutz-Vereine, namentlich die Verbesserung des Viehtransports auf der Eisenbahn &c. Den Schluß des Werkes bildet das Thierheilwesen und die gerichtsthierärztliche Thätigkeit.

Wir begnügen uns damit, hierauf aufmerksam zu machen, indem wir die mit aller Sorgfalt ausgearbeitete und ausgestattete Schrift als eine höchst werthvolle Bereicherung der Literatur über das allmählig zu einer größeren Bedeutung heranwachsende Veterinärwesen bezeichnen.

Badische Chronik.

8. Karlsruhe, 16. Jan. In Folge einer Einladung des Domanns des Stadtverordneten-Vorstandes versammelten sich heute Mittag die Stadtverordneten in dem großen Rathhause-Saale, um wegen Beschaffung des auf Sonntag den 22. d. M. nach Baden einberufenen Stadtverordneten-Tags zu beraten. Das Ergebnis der Beratung war, daß die Beschaffung desselben mit allen gegen eine Stimme abgelehnt wurde.

Mannheim, 14. Jan. (Strafkammer.) Mit 30 bis 40 Pro. Wasser verdünnter Wein hatte ein hiesiger Weinbändler unter Verschwiegenheit dieser Veräußerung an Wirthe verkauft und wurde hierwegen nach § 10 Ziff. 2 des Nahrungsmittel-Gesetzes mit einer angemessenen Geldstrafe bestraft. — Ein Fall der Erpressung wirft ein grelles Licht auf das gemeinschaftliche Schreiben von Winkelabwätern. Ein Gläubiger hatte sich eines solchen sog. Geschäftsagenten bedient, um gegen einen Schuldner eine Forderung von 90 Mark gerichtlich einzutreiben. Mit dem bei dem hiesigen Gerichte erwirkten Urtheile begab sich der Vertreter, welcher seinem Klienten die Nothwendigkeit dieser Reise planlos zu machen wußte, nach Gemüth in Sachsen, dem neuerlichen Wohnorte des Schuldners, wußte dem letzteren durch Vorpiegelung der Eigenschaft eines „Rechtskonsulenten“ zu imponiren und bestimmte ihn durch die Bedrohung mit Verhaftung wegen Betrugs zur Zahlung von über 300 M., auf welchen exorbitanten

Betrag er Forderung und Kosten berechnete. Seiner Verurtheilung hat sich dieser saubere Sachwalter durch die Flucht entzogen.

Von der Anklage wegen Zweikampfes wurden zwei Heidelberger Studenten freigesprochen, indem der Gerichtshof den auf den süddeutschen Universitäten gebräuchlichen sog. Korbschläger mit Rücksicht auf die im vorliegenden Falle getroffenen Schutzmaßregeln, wozu auch der Bezug eines geliebten Wundarztes gehöre, nicht als eine zum Tathbestand des Zweikampfes erforderliche tödtliche Waffe erachtete. Den Art. 8 Ziff. 1 des badischen Einführungsgesetzes zum deutschen Reichs-Strafgesetzbuch, welcher „mit Schlägern vollzogene Zweikämpfe von Studirenden“, soweit sie nicht unter die Bestimmungen des Reichs-Strafgesetzbuches fallen, mit Haft bestraft, hat das Gericht mit Bezug auf § 2 des Einführungsgesetzes zum R. St. G. B. als nicht zu Recht bestehend angesehen. Gegen das freisprechende Erkenntniß hat die Staatsanwaltschaft die Revision eingelegt. Das Landgericht Freiburg hat in seinen beiden Strafkammer-Abtheilungen hinsichtlich der Beurtheilung der fraglichen Schläger als „tödtlicher Waffen“ in entgegengegesetztem Sinne entschieden.

× Aus Baden, 16. Jan. Im Bad Boll bei Bonndorf ist eine Fischbrut-Anstalt errichtet und mit 250,000 Stück Forelleneiern belegt worden. Die jungen Fischlein sind gegenwärtig im Ausschlüpfen begriffen.

Bei einer neulichen Versteigerung von 27,000 Stück Hopfenknägen durch die F. Fürsten. Forst zu Donauerschingen wurden 50 bis 56 M. für je 100 Stück erster Klasse, 40 M. für zweite Klasse, 25 bis 28 M. für dritte Klasse, und 10 bis 11 M. für vierte Klasse erlost. Für Befuhr zur Bahn müssen hierbei je nach Entfernung noch 7 bis 12 M. für je 100 Stück bezahlt werden.

Vom Büchertische.

„Deutsche Literaturzeitung.“ Herausgegeben von Dr. Max Koeberger, Dozent an der Universität Berlin. II. Jahrgang. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung, 1881. — Seitdem wir im Dezember 1880 unsern Lesern von dem Entstehen des neuen kritischen Centralorgans der Wissenschaft, welches unter dem Titel „Deutsche Literaturzeitung“ in Berlin herausgegeben wird, berichtet haben, hat das schöne Unternehmen die gedächtnisvollen Fortschritte gemacht. Mehr als dreihundert Recensenten aus allen Kreisen der Wissenschaft und Literatur haben der Zeitschrift ihre Unterstützung gegeben, berühmte Gelehrte von europäischem Ruf und jüngere Forscher, Meister und Schüler, und fast alle stehen mit ihren Namen für die vertretenen Meinungen ein; kein Fach wird vor dem anderen berücksichtigt, der Reichhaltigkeit des Inhalts entspricht Unparteilichkeit und Gediegenheit des Urtheils. Im Umfang sind die Besprechungen sehr verschieden, das Minderwertige wird kurz aber prägnant abgethan, die wichtigen Erscheinungen finden eingehendere Würdigung; über dem Einzelnen wird nie das Allgemeine vergessen und so findet nicht nur der Gelehrte für das Spezialinteresse seines Faches, sondern jeder allgemein Gebildete eine Fülle von Anregung und Belehrung in der Zeitschrift, der wir das beste Gedenken auch in Zukunft aufrichtig wünschen. (Deutsche Rundschau.)

„Die Süddeutschen Blätter für Geflügelzucht und Vogelliebhaberei“, Organ des Bayerischen Vereins für Geflügelzucht, beginnen den 7. Jahrgang im Kommissionsverlage von Jos. Ant. Finsterlin in München. Wir können nicht umhin, diese trefflichen Blätter, welche eine Summe des Neuen und Interessanten auf ihrem Gebiete bringen, allen Geflügelzüchtern und Vogelliebhabern zu empfehlen. Die Redaktion von Hrn. Direktor von Sintel, Mitarbeiter wie Universitätsprofessor Dr. Bollinger, Prof. Dr. Bonnet, unser bekannter Ornithologe Arnold, Buchmann-Krebs (Regensburg), Reichelt (Würzburg) &c., Uebersetzungen interessanter Artikel aus fremdsprachlichen Journalen, Sektionsberichte der k. Thierarznei-Schule, regelmäßige Marktberichte, sowie Vereinsnachrichten u. s. w. setzen das Blatt in Stand, allen Wünschen der Leser gerecht zu werden. — Der Abonnementspreis ist der sehr geringe von 3 M. jährlich für 24 Nummern.

Zu beziehen durch die G. Braun'sche Hofbuchhandlung, Karlsruhe.

Der Roman eines Egoisten.

(Fortsetzung.)

Da griff Picault im zweiten Jahre seiner Bemühungen zu einem heroischen Mittel, heroisch insofern, als es ihn der Gefahr eines völligen Scheiterns seiner Pläne aussetzte; im Uebrigen war es ein brutales Mittel, bei dem nur die Kühnheit der psychologischen Berechnung, einer Berechnung, die sich als richtig erwies, auffallen muß.

Eugène Picault ließ seine Frau kommen. Seine eigene Gattin, die Mutter seines Kindes, sollte ihm helfen die Fremde gewinnen! Miß Sylva sollte auf die junge Pariserin, die sich neben ihr wohl künftige sehen lassen, eifersüchtig werden.

Wir können aus den uns zur Verfügung stehenden Notizen nicht genau ersehen, welche Stellung der rücksichtslose Egoist seiner Frau im Hause der Miß d'Arusmont anzuweisen mußte, schmerzlich die einer Gesellschaftlerin oder Kammerfrau, da dann die Gefahr einer Verständigung der beiden betrogenen weiblichen Wesen doch gar zu nahe gelegen hätte. Es scheint eher, Frau Picault habe auf einem der Backhöfe des großen Outes Wohnung genommen. Wahrscheinlich gab ihr Gatte sie für eine französische Ausgewanderte aus, die, um zu sparen, aber auch ihrer Gesundheit zu Liebe auf dem Lande wohne. Ihr selbst hatte er jedoch nach Paris geschrieben, die Schmach nach ihr verzehre ihn, sie möchte doch herüber kommen zu ihm. Dessenhalb zwar werde er sie anfänglich nicht als seine Gattin begrüßen, da ihn dies seine aut bezahlte Stelle kosten würde; aber sie seien wenigstens vereint im Stillen. Die arme Frau war überglücklich, als sie diese Einladung und auch einiges Geld zur Reise erhielt. Ihr Kind, ihre nun dreijährige Margarethe, nahm sie mit und traf wohlbehalten ein auf den Gütern, die ihr Gatte verwaltete. Dieser begann jetzt ein verrücktes Spiel, das aber große Gewandtheit und Geistesgegenwart erforderte. Mit demselben Manöver zwei Frauen zu betrogen, war seine Absicht. Je mehr er seiner Gattin zärtliche Aufmerksamkeit schenkte, desto mehr wiegte er das arme Weib in glückliche Vertrauensseligkeit, desto mehr erregte er aber auch ein nie gekanntes Gefühl in Miß Sylva. Wie? dieser tüchtige junge Pariser, der bis dahin ihre Geschäfte mit so großem Geschick geleitet und nebenbei ihr, der Besitzerin, eine Bereicherung an den

Tag gelegt hatte, die an Liebe grenzte, — er hing sich jetzt an eine hergelassene Französin, noch dazu an eine junge Wittwe, die ein Kind hatte? Freilich, ein Kind wie ein Engel, und die Mutter gleich einer Madonna auch durch den wehmüthigen Zug, der zuweilen den schönen Mund umspielte. Es war begreiflich, daß der junge Geschäftsverwalter seiner reizenden Landsmännin den Hof machte, begreiflich . . . aber auch ärgerlich.

Miß Sylva d'Arusmont begann sich sorgfältiger zu kleiden, wenn sie wußte, daß ihr Gutsverwalter vor ihr erscheinen werde. Je zerkümmert dieser schlane Mensch in ihrer Gegenwart sich gab, je weniger er ihre Anstrengungen, ihm zu gefallen, zu bemerken schien, desto eifriger wurde sie in ihren Bemühungen, bis plötzlich eine Vertraulichkeit, die sie sich ihm gegenüber erkaufte, ihn erkaunt aufsehen und fragen ließ, wie er diesen Händedruck, diesen Blick verstehen solle. Da konnte nun Miß Sylva nicht mehr zurück, selbst wenn sie gewollt hätte. Und da Picault seine Frage in zitternder Tone that, eine gewisse Zügeligkeit in jedes Wort legend, so gestand ihm die junge Dame erdhend ihre Liebe, und er belohnte sie, indem er ihr fest zuschwur, die französische Wittwe, der er einige kleine Aufmerksamkeiten allerdings erwiesen habe, sei nun nichts mehr für ihn, ja, er könne sie sogar nicht mehr ausstehen.

Der so im Stillen neu Verlobte eilte demgemäß zu seiner armen Frau und bat dieselbe unter einem nichtigen Vorwande, sich mit der kleinen Margarethe von dem Landgute fort nach New-York zu begeben. Wenige Tage nach der Abreise des autwilligen Geschöpfes vermählte er sich mit der reichen Amerikanerin. Nun freilich mußte er besorgen, daß seine rechtmäßige Gattin gegen ihn aufzutreten, ihn vor Gericht der Bigamie zeihen würde. Ein excentrischer Blödsinn von leidenschaftlich cholertischer Anlage würde unter solchen Verhältnissen wahrscheinlich zum Mörder geworden sein. Nicht so dieser kalt berechnende Mensch. Er verließ sich auf die persönliche Autorität, die er seinem betrogenen Weibe gegenüber schon mehrmals geltend gemacht hatte. Daher eilte er schon in der zweiten Woche des neuen Honigmondes nach New-York, suchte in dem beschriebenen Backhofe, in welchem sie dort sich einquartiert hatte, die verlassene Frau auf und — gestand ihr seine zweite Heirath mit der Ueberschwämtheit eines an seinen Erfolgen

nicht zweifelnden Glückwärters. Nachdem die ersten Verzweiflungsausbrüche des armen Weibes vorüber waren, stellte er ihr ihre Hilflosigkeit grell vor Augen. Er zeigte ihr, wie sie, der Sprache nicht kundig, entblößt von Geldmitteln, in der großen fremden Stadt zu Grunde gehen müßte, lange bevor es ihr gelänge, einen Rechtsanwaltschaft ausfindig zu machen, der aus bloßem Eifer für die Sache der Unschuld den Prozeß führen würde gegen einen so reichen Mann, wie er nun einer sei. Er durfte mit nur zu großer Berechtigung auf die in New-York herrschende Beamtenkorruption hinweisen; kurz, er schüchterte die arme Frau auf alle Weise ein und fand einen Bundesgenossen in dem unpraktischen Wesen, in dem Mangel an Weltersahrung und Bildung der Stockfrazösin niederer Herkunft, die ehemals nie über Paris hinausgekommen war. Alsdann malte er ihr das Gegenstück zu dem Bilde ihres augenblicklichen Glends. „Du siehst dein Kind, unser Kind,“ sagte er. „Wohlan! Dieses Kind wird glücklich sein, wird eine feine Erziehung erhalten. Wir bringen es in eines der ersten Pensionate von New-York und ich werde jährlich die Kosten in freigebigster Weise tragen.“ Der Mutter selbst, die sich nach Paris zurücksehnte mit jenem Heimweh, das einer Frau v. Staël die Aussicht auf die Kinnsteine im einsamsten Winkel ihres Pariser Hauses schöner erscheinen ließ als den Genfer See, — ihr gab er eine bereits gelöste Ueberfahrtskarte in die Hand und versprach, so bald er sie an Bord würde begleitet haben, ihr eine Summe Geldes einzuhandigen, die für ihre Verhältnisse eine große würde heißen können. So brachte er durch Ueberredung mehr als durch Drohung das arme schwache Weib dahin, daß es von seiner Margarethe sich trennte und in die Einschiffung willigte. Er sah das Schiff die Anker lichten und als es hinter dem Hüllenthor am Ausgang des New-Yorker Hafens verschwunden war, da erst athmete er auf und war nun sicher, im Genuß seiner auf so schändliche Weise erworbenen Reichthümer nicht weiter gestört zu werden. Die kleine Margarethe brachte er in einer der besten Erziehungsanstalten der Stadt unter, zahlte ein Jahr voraus und kehrte zufrieden, — so zufrieden, als es einem Schurken sein Gewissen erlauben mag, — in die Arme seiner zweiten Gemahlin zurück. Von jetzt an nannte er sich William Gustav d'Arusmont. (Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Wannheim, 16. Jan. (Rabus u. Stoll) Die Lage des Getreidegeschäftes bleibt eine günstige...

mehrter Frage ist in erster Hand geräumt. Von Gelflee kamen einzelne Pöfchen neuer Waare zum Angebot...

Wien, 16. Jan. Weizen loco hiesiger 24. — loco fremder 23.50, per März 23.40, per Mai 23.25...

Wien, 16. Jan. Petroleum-Markt. (Schlussbericht.) Standard white loco 6.95, per Februar 7. —, per März 7.15...

April 7.30, per Mai 7.30, per August-Dez. 8.05. Sehr fest. — Americ. Schweinefleisch Wilcor (nicht bezollt) 57 1/2.

Paris, 16. Jan. Rüböl per Jan. 78.25, per Febr. 78.50, per März-Apr. 77.75, per Mai-Aug. 75.50. — Spiritus per Jan. 61.25...

Antwerpen, 16. Jan. Petroleum-Markt. Schlussbericht. Stimmung: Haufe. Raffinirt. Type weiß, disp. 17 1/2 b., 17 1/2 d.

Verantwortlicher Redakteur: F. Kellner in Karlsruhe.

Frankfurter Kurse vom 16. Januar 1882.

Table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Includes entries like 'Staatspapiere', 'Schwed. 4 in Mt.', 'Frankfurt 100', etc.

Bürgerliche Rechtspflege.

Definitive Zustellungen. R. 734. 1. Nr. 192. Freiburg. Der Kaufmann Weil-Friedberg zu Freiburg...

Freitag den 3. März 1882, Vormittags 9 Uhr. Zimmer Nr. 2. Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung...

Freitag den 11. Januar 1882. Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Landgerichts: Dr. Haden.

R. 681. 2. Nr. 21.769. Waldshut. Der Vorstandsverein Ferketten, eingetragene Genossenschaft...

Waldshut, den 28. Dezember 1881. Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Erdmule.

R. 692. 2. Nr. 541. Mannheim. Die Ehefrau des Barbiers Julius Waltherr in Mannheim...

mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Großh. Amtsgericht zu Heidelberg auf Freitag den 3. März 1882...

Freitag den 7. Januar 1882. Fabian, Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts.

R. 717. 1. Nr. 698. Donaueschingen. In Sachen Wilhelm Münzer von Gutmadingen gegen unbekanntere Berechtigte...

Waldshut, den 28. Dezember 1881. Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Willi.

R. 733. 1. Nr. 203. Dreifach. Der Tagelöhner Christian Bühler von Fhringen erwarb auf Ableben seiner Ehefrau...

R. 710. Nr. 1870. Bforzheim. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bierbrauers Wolf Siegel...

Ludwig Zimmer dahier nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Freitag den 24. Februar 1882, Vormittags 9 Uhr. Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Fabian.

Freitag den 24. Februar d. J., Vormittags 8 1/2 Uhr. Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Fabian.

Freitag den 27. Februar 1882, Vormittags 9 Uhr. Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Fabian.

Freitag den 10. März d. J., Vormittags 9 Uhr. Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Weiser.

Freitag den 7. Januar 1882. Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Schönbaler.

Freitag den 24. Februar d. J., Vormittags 8 1/2 Uhr. Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Fabian.

Freitag den 24. Februar d. J., Vormittags 8 1/2 Uhr. Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Fabian.

Freitag den 24. Februar d. J., Vormittags 8 1/2 Uhr. Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Fabian.

Freitag den 24. Februar d. J., Vormittags 8 1/2 Uhr. Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Fabian.

Freitag den 24. Februar d. J., Vormittags 8 1/2 Uhr. Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Fabian.

Freitag den 24. Februar d. J., Vormittags 8 1/2 Uhr. Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Fabian.

Mittwoch, 8. März d. J., Mittags 12 Uhr. Der Staatsanwalt: Geiler.

Mittwoch, 8. März d. J., Mittags 12 Uhr. Der Staatsanwalt: Geiler.

Mittwoch, 8. März d. J., Mittags 12 Uhr. Der Staatsanwalt: Geiler.

Mittwoch, 8. März d. J., Mittags 12 Uhr. Der Staatsanwalt: Geiler.

Mittwoch, 8. März d. J., Mittags 12 Uhr. Der Staatsanwalt: Geiler.

Mittwoch, 8. März d. J., Mittags 12 Uhr. Der Staatsanwalt: Geiler.